

Geheimnis des Waldes

Trilogie

Teil 1

Licht und Schatten

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe Juli 2024, 1. Auflage

Pohlmann Verlag

Alle Rechte bei Leni Haug

Coverbild: Alan Frijns auf Pixabay

Junge auf Cover: Bild von freepik

Coverdesign: Andreas Wieckowski (andwiec@gmail.com)

© Gesamtherstellung: Pohlmann Verlag, 49196 Bad Laer

www.pohlmann-verlag.de

Printed in EU

ISBN 978-3-948552-47-3

Leni Haug

Geheimnis des Waldes

Trilogie

Teil 1

Licht und Schatten

Pohlmann Verlag

Prolog

„Das glaubst du nicht wirklich!“, stieß eine schwarzhaarige Frau mit einem auffälligen, grünen Kleid hervor.

„Es stand in den Sternen! Da kann ich nichts machen. Zeichen ist Zeichen!“, widersprach ein Mann mit langem Bart und der gleichen sonderbaren Kleidung, der der Frau auf einer Lichtung gegenüberstand.

Eine kühle Brise fuhr durch die umstehenden Baumwipfel, ansonsten war die Nacht erfüllt von Stille. Einzig und allein eine Eule kreischte in der Ferne.

„Man kann die Sterne auch mal falsch lesen. Sogar du!“, konterte wiederum die Frau, wenn auch wenig überzeugend.

Ihr Gegenüber wandte sich kopfschüttelnd ab und richtete seinen Blick auf den rabenschwarzen Himmel über ihm, der übersät war von tausenden leuchtenden Sternen. Nur der Mond wurde von einer vorbeiziehenden Wolke verdeckt, weswegen es auf der Lichtung stockdunkel wurde. Die Silhouetten der beiden Gestalten waren lediglich

schemenhaft zu erkennen. „Es werden schwierige Zeiten kommen“, flüsterte der Mann, „und dann kann nur er uns retten. Egal, wie unmöglich das für dich klingt.“ Damit verschwand der Mann im Farngestrüpp, das um die Lichtung herum wuchs, und ließ die ratlose Frau allein zurück.

Kapitel 1

Jay

„Hilfe!“ Jay hielt sich mit aller Kraft am Felsvorsprung fest, wobei er nicht wagte, nach unten zu schauen. Was, wenn es 30 Kilometer in die Tiefe ging? Erwartete ihn dort das Meer mit zahllosen Haien?

Das alles war sehr merkwürdig. Wie war er hierhergekommen? Jay konnte sich an nichts mehr erinnern, nur dass irgendein Mann ihn hierher befördert hatte. Oder war es eine Frau gewesen?

Dann rutschte plötzlich seine Hand ab. Bevor er auch nur an Schreien denken konnte, stürzte er in bodenlose Tiefe.

Verschreckt und schweißgebadet wachte Jay in seinem Bett auf. Er lebte noch! Er realisierte, dass das alles nur ein blöder Traum gewesen war. Ein Stein fiel ihm vom Herzen.

Allerdings war es nicht das erste Mal gewesen, dass er aus komischen Visionen oder rätselhaften Träumen hochgeschreckt war. Genau genommen passierte es merkwürdigerweise jede siebte Nacht

seit seinem dreizehnten Geburtstag. Einmal wäre er fast von einem riesigen Baum gefallen, ein anderes Mal wurde er von einem Braunbären verfolgt und bedrängt. Jay war sogar schon einmal einen Wasserfall hinuntergestürzt. Und immer, kurz bevor er im echten Leben gestorben wäre, war er in seinem Bett aufgewacht. Genau wie gerade eben.

Jay wusste weder, woher die Träume kamen, noch, was es mit ihnen auf sich hatte. Er hatte niemandem von ihnen erzählt, nicht mal seinem besten Freund, aber langsam machten sie ihm schon ein bisschen Angst. Hatte er irgendeine Krankheit?

In Versuchung, das alles zu verdrängen, drehte er sich auf die andere Seite und fiel bald in einen tiefen Schlaf.

Als Jay am nächsten Morgen zur Schule ging, hatte er die Geschehnisse der letzten Nacht zumindest für eine Weile aus seinem Kopf verdrängt. Es gab Wichtigeres, auf das er sich jetzt konzentrieren musste. Zum Beispiel eine Englisch-Schulaufgabe, die er heute in der dritten Stunde schreiben würde. In Gedanken ging er noch einmal

alle Vokabeln durch, die ihm gerade einfielen. Dabei achtete Jay nicht wirklich auf seinen Schulweg, der von seinem Zuhause aus durch den Wald führte. Es war ein schmaler, zurzeit festgefrorener Pfad, der sich durch die Bäume schlängelte, stets begleitet von einem Geruch nach feuchtem Moos und frischen Farnen.

Man konnte auch den Weg über die Straße nehmen, aber Jay liebte die ruhige Natur und genoss es, von dem vielen Getratsche seines Dorfes wegzukommen.

Als er die letzten paar Meter vor dem Waldrand erreicht hatte, nahm er plötzlich aus dem Augenwinkel eine Bewegung wahr. Er schaute nach rechts auf eine von Dornbüschen umsäumte Lichtung und blieb verwundert stehen.

Da stand ein Mädchen mitten im Gestrüpp! An sich nichts besonders Merkwürdiges, allerdings sah es ein wenig seltsam aus. Und Jay hatte es ganz bestimmt noch nie gesehen.

Es hatte langes, braunes, struppiges Haar, trug ein grünes Kleid, das wie aus Blättern gemacht schien, und war barfuß. Was zur Hölle machte es hier? Und vor allem: bei diesem Wetter? Es war November und der Nebel hing tief

in den Baumkronen. „Ähm ... Hallo? Wer bist du?“, fragte Jay vorsichtig.

Doch das Mädchen, das ihn offensichtlich schon davor beobachtet hatte und erst jetzt zu bemerken schien, dass er es erblickt hatte, drehte sich um, sprang über einen Dornbusch und verschwand blitzschnell in den Tiefen des Waldes.

Das war merkwürdig. War dieses Mädchen obdachlos und ohne Eltern? Wohl kaum. Aber was dann? Warum war es nicht in der Schule, sondern ohne Schuhe und Jacke mitten im Unterholz?

Nachdenklich ging Jay weiter Richtung Schule, darauf bedacht, nicht zu denken, er hätte nun auch tagsüber unnatürliche Erscheinungen.

Als Jay an der *Fürst-Gerbert-Realschule* ankam, begrüßte ihn sein Freund Finn schon stürmisch.

„Hi, Jay, hast du gelernt? Ich bin so aufgeregt. Englisch ist nicht mein bestes Fach“, fing er an.

„Ach, das wird schon“, beruhigte Jay ihn. Die Schulaufgabe fiel ihm wieder ein. Dieses Mädchen hatte seine Gedanken total durcheinandergebracht. Er bemerkte, dass Finn ein wenig zitterte. Er wollte seinem Freund so gerne seine Angst abnehmen.

Da ertönte der Schulgong. In fünf Minuten würde der Unterricht beginnen. Jay lief mit Finn in ihr Klassenzimmer, seine Gedanken nicht im Wald, sondern hier und jetzt.

Kapitel 2

Katara

„Leslie ist verschwunden!“ Tarak kam schwer keuchend auf die Lichtung gestürmt und blieb kurz vor dem Baumstumpf, auf dem Katara saß, stehen.

„Was?“ Erschrocken Tarak anstarrend stand der Anführer des Stammes, Kataras Vater, auf. „Wie bitte? Wie konnte das passieren? Ich dachte, heute Morgen wäre sie noch da gewesen ...“

Doch bevor der Jäger Tarak anfangen konnte, zu erklären, war Katara aufgesprungen. „Ich habe es dir doch gesagt! Narrowing hat uns alle gewarnt! Warum hast du nichts unternommen?“ Ihre Stimme wurde immer schriller.

Aber so wütend sie auch war, ihre Angst gewann Oberhand. Zwei ihrer Schwestern wurden jetzt schon vermisst, außerdem Gorro, ihr einziger Bruder, Lisa und Susa, zwei ihrer Freundinnen, und sogar Lukas, der jüngste Jäger des Stammes.

Seltsamerweise jede siebte Nacht seit ihrem vollendeten dreizehnten Lebensjahr verschwanden Mitglieder des Stammes spurlos.

„Katara, beruhige dich! Lass doch Tarak mal zu Wort kommen!“, befahl ihr Vater Visparing mit ernster Miene.

Katara aber wusste, dass auch er Angst hatte, immerhin waren drei seiner sieben Kinder verschwunden. Ganz kurz sah er klein, ja sogar verletzlich aus.

„Ihre Schlafkuhle war ausgestopft“, erklärte Tarak. „Aber als Anna Leslie zum Essen holen wollte, hat sie bemerkt, dass deine Tochter fehlt.“

Der Anführer seufzte schwer. „Auch nicht das noch ...“

Doch natürlich raffte er sich schnell wieder. Er bestimmte mit herrischer Stimme: „Katara, egal, wie brennend dich das jetzt interessiert, geh zurück in die Höhle zu Anna, sie wird dir etwas zu essen geben!“

Es war weder eine Frage, noch ein Vorschlag. Es war eindeutig ein Befehl, das wusste Katara, der keinen Widerspruch duldete. Seufzend trottete sie von der Lichtung. So gerne sie auch lauschen wollte, es hatte keinen Zweck: Ihr Vater erwischte sie jedes Mal.

Aber natürlich ging Katara auch nicht in die Haupthöhle zu Anna, der Verpflegerin, um etwas

zu essen. Zum einen hatte sie mitten in der Früh noch keinen Hunger, zum anderen musste sie erst einmal ihren Kopf freikriegen. Also marschierte sie einfach quer durch den Wald, ihre geliebte Heimat, wo die letzten Vögel zwitscherten und das von Frost überzogene Laub knackte. Schwer vorstellbar, dass hier hin und wieder jemand verschwand.

Kataras Vater war kurz vor dem Verzweifeln, ihre Mutter konnte sich nicht mehr richtig auf die Jagd konzentrieren und ihre verschollenen Geschwister waren irgendwo da draußen, wenn nicht sogar ... Nein, daran wollte sie nicht denken, daran *durfte* sie nicht denken!

Langsam rollte eine Träne über ihre Wange. Selbst wenn Katara gewollt hätte, sie konnte es nicht vermeiden. Aus der Träne wurde ein ganzer Schwall. Sie wankte auf einen Felsen zu, setzte sich dort nieder und wartete, bis aus dem Schwall wieder eine Träne wurde.

Erst als Katara sich einigermaßen beruhigt hatte, nahm sie ihre Umgebung wirklich wahr. Sie hörte, wie zwei Vögel stritten, wie sich in der Ferne ein Tier, vermutlich ein Igel, für den Schneeschlaf im Laub einnistete und – Moment, was war

das? Doch nicht etwa ... Katara hatte gar nicht bemerkt, wie weit sie sich vom Trainingsplatz neben der Haupthöhle entfernt hatte. Hatte sie etwa die Barriere verlassen? Die magische Mauer, die sie vor den Menschen schützte? War das da vorne schon der Menschenpfad? Katara lauschte angestrengt.

Tatsächlich sprach dort ein Mensch, genauer gesagt ein Junge. Das erkannte sie, weil Menschen so einen komischen Akzent hatten.

Ihre Neugier wurde größer und größer, sie musste nachschauen, was da los war, obwohl das gefährliche Folgen haben konnte. Also schlich Katara vorsichtig durch ein stacheliges Buschwerk, bis sie den Jungen erblickte.

Plötzlich wurde sie von einem ihr unbekanntem Gefühl ergriffen. Sie vergaß jede Tarnung und blieb wie angewurzelt stehen. Unfähig, sich zu bewegen. So etwas war ihr noch nie passiert. Aber dieser Junge hatte einfach etwas ... Anziehendes an sich, das sie ein bisschen stutzig machte. Er hatte wie sie selbst braunes Haar und sah ansonsten aus wie ein ganz normaler Mensch. Nur irgendwie ... anders, obwohl eigentlich alle Menschen gefährlich für den Stamm waren.

Da fiel sein Blick auf Katara. Erschrocken drehte sie sich um und eilte schnell in den Wald, auf direktestem Weg durch die unsichtbare Barriere.

Die Autorin



Leni Haug wurde 2010 in Regensburg geboren und besucht das JMF-Gymnasium Burglengenfeld.

In ihrer Freizeit treibt sie gerne Sport, wie zum Beispiel Leichtathletik oder Tanzen, und schreibt Geschichten, denn schon von klein auf hat sie mit Freude gelesen und geschrieben.

Die Autorin wohnt zusammen mit ihrer Schwester, ihren Eltern und der Labradorhündin Lucy in der Nähe von Amberg.

Kapitelverzeichnis

Prolog	5
Kapitel 1 – Jay	7
Kapitel 2 – Katara.....	12
Kapitel 3 – Jay	17
Kapitel 4 – Katara.....	25
Kapitel 5 – Jay	34
Kapitel 6 – Katara.....	41
Kapitel 7 – Jay	48
Kapitel 8 – Katara	56
Kapitel 9 – Jay	63
Kapitel 10 – Katara.....	69
Kapitel 11 – Jay	78
Kapitel 12 – Katara.....	89
Kapitel 13 – Jay	95
Kapitel 14 – Katara.....	111
Kapitel 15 – Jay	118
Kapitel 16 –Katara.....	127
Kapitel 17 – Jay	133
Kapitel 18 – Katara.....	143
Kapitel 19 – Jay	152

Kapitel 20 – Katara.....	160
Kapitel 21 – Jay	168
Kapitel 22 – Katara.....	171
Kapitel 23 – Jay	178
Kapitel 24 – Katara.....	181
Kapitel 25 – Jay	187
Kapitel 26 – Katara.....	194
Kapitel 27 – Jay	200
Kapitel 28 – Katara.....	206
Kapitel 29 – Jay	222
Kapitel 30 – Katara.....	226
Epilog	232
Danksagung	235
Die Autorin.....	237